Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 9 (1966)

Artikel: Die Buchsizeitung und die Weltpolitik der Jahrhundertwende

Autor: Anliker, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1072078

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE BUCHSIZEITUNG UND DIE WELTPOLITIK DER JAHRHUNDERTWENDE

EMIL ANLIKER

Abkürzungen:
BVZ Berner Volkszeitung
HiO Hans im Obergaden
UD Ulrich Dürrenmatt
CF Christian Freymuth, Pseudonym des jungen Ulrich Dürrenmatt

Vorbemerkung der Redaktion:

Im 8. Band des Oberaargauer Jahrbuches veröffentlichten wir die Studie Emil Anlikers «Hans im Obergaden», die das Leben und redaktionelle Wirken Hans Nydeggers (1848—1909) neben Ulrich Dürrenmatt an der Berner Volkszeitung in Herzogenbuchsee würdigte. In jenem Aufsatz wurden in erster Linie bernische und schweizerische Innenpolitik beleuchtet. Das gute Echo bewegt uns, in diesem Band darzulegen, wie die Buchsizeitung zur aktuellen Weltpolitik kritisch und unabhängig Stellung nahm. Emil Anliker liefert damit einen willkommenen Beitrag zur noch schlecht erfassten Geschichte unserer Zeit.

Im Jahrgang 1896 teilt UD den Abonnenten mit, die BVZ habe bisher die Aussenpolitik vernachlässigt. Schon in der nächsten Nummer der «Bauernstube» werde nun «Hans im Obergaden» mit den Lesern über die Welthändel «brichten». Nydegger wurde gerade in dem Augenblick aussenpolitischer Redaktor der BVZ, als durch Missionare aus dem belgischen Kongo kaum glaubhafte Greuelnachrichten über Misshandlung und Ausbeutung der Kongolesen eintrafen. Der belgische Kongo war damals Privatbesitz des Königs Leopold II. Leider waren diese Berichte nur zu wahr, und sie führten zu einem Weltskandal, der endlich im Jahre 1908 bewirkte, dass Leopold II. gegen eine Abfindungssumme — man las von 150 Millionen Franken — seinen «Privatbesitz» an den Staat abtreten musste. Schon vorher wurde in der Schweiz eine «Liga zum Schutz der Eingeborenen im Kongo» unter der Leitung von Dr. Christ-Socin, Basel, gegründet. Wer deren Berichte und Nydeggers Kommentare gelesen hat, macht sich über das heutige Geschehen im Kongo seine eigenen Gedanken. Der Leser wird gleich sehen, dass die damaligen Brennpunkte der Weltpolitik noch heute den Welt-

frieden bedrohen und damals die Weichen gestellt wurden für unsere Gegenwart.

Im Rückblick nennen heute die Historiker jene Jahrzehnte vor und nach 1900 das Zeitalter des Imperialismus, als die Grossmächte sich anschickten, die letzten Winkel der Erde unter sich aufzuteilen. Sie wandten ihre Begierde aber nur vorübergehend den überseeischen Gebieten zu, nur um dann umso intensiver in Europa die Fronten abzustecken und den alten Kontinent verblendet und fahrlässig — wie Kinder im Spiel mit dem Feuer — in den grossen Weltbrand zu stürzen.

An einigen, damals die Welt bewegenden Ereignissen soll Nydeggers eigene Art gezeigt werden. Als Motto stehe über seinen weltpolitischen Betrachtungen eines seiner «Welthändel»-Gedichte:

Wenn ich von dem Sternenhimmel
Schauen könnt aufs Weltgetümmel,
Dächt ich wohl in meinem Sinn:
Gut, dass ich hier oben bin!

Auch von Ferne zuzuschauen
Ist es wirklich schon zum Grauen;
Aerger als die wilden Tier
Treiben es die Menschen schier.

In der Mode ist das Morden,
Einzeln und in ganzen Horden,
Ueberall in Asia
Ameri- und Afrika.

In Europa geht's nicht besser;
Auch bei uns braucht man die Messer
Nicht zum Brotabhauen bloss,
Sondern oft zum Todesstoss.

Mordet man in grossen Massen,
Ist es eher noch zu fassen;
Denn der Massenmörder ist
Meist ein Fürst und guter Christ.

Der wird dann als Held gefeiert,
Manches Lied auf ihn geleyert,
Und man ruft Viktoria
In der Welthistoria! (BVZ 1901)

Die orientalische Frage

In und um Kreta kämpften 1897 die Griechen gegen die Türken. Wer denkt da nicht gleich an Zypern ? Natürlich sympathisierte der gewöhnliche Bürger des Abendlandes mit den Griechen, nicht mit dem Sultan, der die christlichen Armenier ausrotten wollte. Seiner Empörung gab HiO in einem Gedichte an die Adresse der Regierungen Ausdruck. Die drei letzten Strophen sind geradezu prophetisch:

Der Freiheit Evangelium
Ist Euch nur noch ein Spott:
Ihr tanzt ums goldne Kalb herum
Als Eurem höchsten Gott!

Europas Herz ist morsch und kalt,
Vorbei ist Glanz und Glück;
Es fällt die Weltruine bald
In Trümmer und in Stück.

Schon deutet mir in Sturm und Graus
Prophetisch ein Gesicht:
Ein Völkerbrand entsteht daraus —
Das ist das Weltgericht!

Die Kubakrise 1898 und der amerikanische Imperialismus

Ein Jahr später kommt es zwischen Spanien und den USA zum Krieg um Kuba. Voller Zorn schrieb UD das Titelgedicht «Yankees und Hidalgos»:

Die alte und die neue Welt
Um die Antillen kriegen;
Die neue Welt hat riesig Geld —
Was braucht es mehr zum Siegen?

Der schlaue Bruder Jonathan
Gerüstet hat im Stillen;
Ihm winket aus dem Ocean
Die Perle der Antillen.

Was hat denn seinen Neid erweckt,
Dass er ein Recht drauf hätte?
Hat er die Insel denn entdeckt,
Gegründet ihre Städte ?

Und weil am Recht es ihm gebricht,
Probiert er es mit Trotzen;
Die Yankees mag ich einmal nicht —
Sie sind und bleiben Protzen. (BVZ Nr. 30, 1898)

Hier war HiO aber anderer Meinung. Schon in der nächsten Nummer veröffentlicht UD seine Antwort. Sie ist ein Gedicht, das in Anspielung auf Dürrenmatts altes Pseudonym Christian Frymuth, mit den Worten «Ja, ja, my liebe Christian, frymüthig hest Du gsproche» beginnt. Nydegger findet es in Ordnung, dass der ausbeuterischen spanischen Kolonialherrschaft ein Ende gesetzt wird, Kuba selbständig werden wolle, und er lobt die Amerikaner, die der Bevölkerung mit Brot und Geld zu Hilfe kommen.

Hier ist eine Zwischenbemerkung über Dürrenmatts Charakter fällig. Wenn auch Nydeggers Auffassungen den seinen widersprachen, veröffentlichte er sie doch ungekürzt. Hin und wieder fochten sie ihre Differenzen vor aller Oeffentlichkeit aus. An welcher andern Zeitung wäre es möglich, dass der Brotgeber mit dem Angestellten auf solche Weise verkehrt? Dass «der böse Dürrenmatt» als Mensch gar nicht so böse war, zeigt auch das Verhältnis zu Johann Spahr-Wyssmann, dem gewesenen Redaktor der BVZ und dann Redaktor am «Freien Berner». Eine Zeitlang lebten die beiden «Kampfhähne» unter dem gleichen Dache in bester Hausgemeinschaft. Im Erdgeschoss schrieb Spahr seine gesalzenen Angriffe auf die BVZ, eine Treppe höher verfasste UD seine Artikel gegen den «Freien Berner»!

(BVZ Nr. 71, 1888)

Der Burenkrieg

Mehr als die Ereignisse im Mittelmeer und in den Antillen erhitzte der Burenkrieg in Südafrika (1899—1902) die Gemüter. Man fühlte sich im deutschen Sprachbereich den Nachkommen holländischer Siedler eng verbunden, handelte es sich doch auch um einen Kampf zwischen Menschen weisser, christlicher Herkunft. Der Schweizer bedachte zudem das Schicksal des Kleinstaates, der einer Grossmacht im Kampf erliegt. Dürrenmatt verteidigte das angegriffene Völklein:

In Afrika am Meeresstrand
War einst ein glücklich Volk und Land,
    Ein Paradies auf Erden;

Das Völklein war sich selbst genug
Mit seinem Ackerland und Pflug
    Und seinen Rinderherden.

Da brach das Unglück schnell herein,
Es fand sich Gold und Edelstein
    In der Gebirge Adern;

Der Abschaum jeder Nation
Und das perfide Albion
    Begann darum zu hadern.

Dem Bur auf seinem eignen Grund
Dräut Ueberfall zu jeder Stund
    Der feigen Angelsachsen;

John Bull mit räuberischer Hand
Greift nach dem reichen Burenland
    Wo Diamanten wachsen.

Drum dank ich Gott für das Geschick,
Dass unsrer Alpenrepublik
    Das Gold und Silber fehlen;

So sind wir sicher in der Schweiz;
Die Gletscher und der Berge Reiz
Wird uns kein Fremdling stehlen. UD

Der Begriff des «perfiden Albion» ist eine Ausgeburt deutscher Propaganda, der Dürrenmatt hier erliegt — jenes Deutschlands, das im Kolonialwettlauf zu spät kam und dann nach dem Abgang Bismarcks mit seiner forcierten Flottenpolitik England herausforderte.

Nydegger ging mit den Engländern weniger scharf ins Gericht. Mit welch grosser Anteilnahme aber man im Oberaargau den ungleichen Kampf verfolgte, verrät eine Zeitungsnotiz vom 25. Januar 1902. Der Gemischte Chor Oschwand führte das Burentrauerspiel «Die Heldin von Transval», zu dem Cuno Amiet die Kulissen gemalt hatte, auf. BVZ: «Das Stück zeigt dem Zuschauer in kurzen markanten Zügen die hehre Begeisterung, mit welcher das tapfere Burenvölklein für seine, durch das habgierige England in Gefahr gebrachte Freiheit einsteht, wie alle jeden Alters und Standes, Männer und Kinder und speziell auch Frauen zur Waffe greifen und Gut und Blut opfern, um das bedrohte Vaterland zu retten ...». Ferner weiss die Fama zu berichten, ein heute noch amtierender Regierungsrat verdanke seinen Vornamen der Verehrung, die sein Vater dem Helden Dewet entgegengebracht habe. Als die Buren kapitulieren mussten, klagte UD am 8. Juni 1902:

Vom Gewicht der rohen Masse
Ward der Buren Schar erdrückt,
Helden und Leonidasse,
Die der Lorbeer ewig schmückt.

Müde heim ziehn Englands Krieger,
Keiner trägt am Ruhme schwer:
Schmach und Schand bedeckt die Sieger,
Den Besiegten bleibt die Ehr.

China, und die Kolonialmächte

Noch während des ungleichen Kampfes in Südafrika brach in China der Boxeraufstand aus. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts begannen sich die Grossmächte, nachdem sie fast ganz Afrika unter sich «verteilt» hatten, um

Asien zu interessieren. Warum sollten sich die ungeheuren Reichtümer dieses Kontinents nur nach England und Holland ergiessen, die dort längst Kolonien besassen? 1885 setzte Frankreich sich in Indochina fest, 1898 Deutschland in Kiautschou, darauf die Engländer in Weihawei, ein Jahr später die Russen in Port Arthur. Europa konnte diese Erwerbungen bei weitem nicht alle verdauen. China wurde gezwungen, mit den Mächten sog. «Pachtverträge» abzuschliessen, wie man diese Vergewaltigungen beschönigend nannte. UD warnte schon 1898:

Lasst der Chinesen Mauern stehn
Und brechet keine Gasse!
Europa wird zu Grunde gehn
An dieser gelben Rasse!

Wenn *die* mit einer Handvoll Reis
Herum im Lande lungern,
Dann muss bei seiner Lebensweis
Das Abendland verhungern.

Die Grossmächte hörten leider weder auf Uli noch auf Hans im Obergaden und haben heute die Folgen zu tragen. Die Art, wie die Weissen im «gepachteten» China wirkten, machte es den «Boxern», einer chinesischen vaterländischen Geheimorganisation, leicht, den Fremdenhass zu schüren. Es kam zu Metzeleien, denen auch der deutsche Gesandte von Kettelen zum Opfer fiel. Den vereinigten Mächten gelang es, den Aufstand niederzuschlagen. Was sagte die BVZ dazu?

Europas Klage

Was suchen die Mächte in China Streit,
Die Chinesen taten uns nichts zu leid;
Viertausend Jahre schliefen die Drachen
Und mischten sich nicht in unsere Sachen.

Wer sind die Barbaren ? Sie oder Ihr?
Wer lebt vom Raub wie ein reissendes Tier?
Wer kam wie ein Wolf im Schafsgewande?
Die europäische Räuberbande.

Ihr redet von Christentum und Kultur
In Kiautschou, Weihawei, Port Arthur —
Und reisset zum Hohn den Moralgesetzen
Vom Reiche der Mitten Fetzen um Fetzen.

Nun sind die Drachen und Teufel erwacht,
Die sträflicher Hochmut verhöhnt und verlacht,
Vergelten mit Morden und Missetaten
Die Schande der Fürsten und Diplomaten. UD

Dürrenmatts Empfinden als Christ und Schweizer war durch den rücksichtslosen Imperialismus verletzt. In einer Zeit, da die Macht allein galt, betrachtete er die Weltgeschichte unter dem Gesichtspunkt der Moral, unter den Kategorien von Schuld und Sühne. In einem Gedicht «China wider Europa» sieht er im chinesischen Boxeraufstand die gerechte Strafe für die schlechte Behandlung der Buren, für die Nachsicht, mit der Europa die Unterdrückung Finnlands und die Ausrottung der Glaubensbrüder in Armenien geschehen liess:

Eintracht gibt es nur im Raube
Im politischen Konzert;
Doch für Recht und Christenglaube
Zieht Europa nicht das Schwert.

Aber in dem fernen Osten
Der Geschichte Fluch euch traf;
Grauenhafte Hiobsposten
Künden uns Gericht und Straf!

Was Armenien erduldet
Und der Finnen Todesstreich,
Was am Bur ihr habt verschuldet —
Tun die gelben Teufel euch!

Mordend ziehen die Chinesen
Durch die Strass am hellen Tag,
Künden mit dem Feuerbesen
Kaiser Wilhelms «Pachtvertrag».

Als in Wilhelmshafen deutsche Truppen zur Wiederherstellung der «Ordnung» in China eingeschifft wurden, verabschiedete der Kaiser sie mit seiner berüchtigten «Hunnenrede», von der hier ein Abschnitt nach dem Text der BVZ zitiert sei: «Kommt ihr vor den Feind, so wird derselbe geschlagen! Pardon wird nicht gegeben! Gefangene werden nicht gemacht! Wer euch in die Hände fällt, sei euch verfallen! Wie vor tausend Jahren die Hunnen unter ihrem König Etzel sich einen Namen gemacht, der sie jetzt noch in der Ueberlieferung und im Märchen gewaltig erscheinen lässt, so möge der Name der Deutschen auf tausend Jahre durch euch in einer Weise bestätigt werden, dass niemals wieder ein Chinese es wagt, einen Deutschen auch nur scheel anzusehen.» Wie schon allzu oft, musste der Kriegsminister im Parlament wegen dieser neuerlichen Entgleisung Wilhelms Rede und Antwort stehen. Als der Minister nach der Debatte müde den Reichtstag verlassen, sei er versehentlich an den Portier gestossen und habe sich mit «Pardon» entschuldigt. Darauf habe dieser augenzwinkernd erwidert: «Pardon wird nischt jejeben, Exellenz!»

Das deutsche Reich unter Kaiser Wilhelm II.

Unsere nördlichen Nachbarn und besonders Wilhelm II. genossen im allgemeinen vor und nach der Jahrhundertwende in der Schweiz nicht nur grosse Sympathien, nein der Kaiser sogar Verehrung. Die ältere Generation erinnert sich noch der grossen Tage des Kaiserbesuches von 1912 und der Kaisermanöver, die Oberst Wille leitete. Ganz anders die BVZ. Weder Dürrenmatt noch Nydegger vertrugen Wilhelms «Gottesgnadentum», wie aus den Glossen in den «Welthändeln» des HiO hervorgeht:

«In Deutschland haben sie einen wüsten Prozess, der sich nicht etwa unter Märitweibern, sondern in höchsten Kreisen abspielt. Dem alten Guggisberger Grundsatz huldigend, dass man von einer wüsten Sache «so weni as mugli» reden solle, will auch der HiO den Nasenlumpen hervornehmen und sich über die Geschichte hinwegschnützen. Dem noch jugendlichen Kaiser sagt er bei dieser Gelegenheit ein aufrichtiges «Helf Dir Gott!»

(Eulenburg Handel) 1896

«Wilhelm II. gefällt sich je länger je mehr in der Stelle eines modernen Caligula. Vor der Abfahrt der unter dem Befehl seines Bruders, des Prinzen

Heinrich stehenden Kreuzerdivision nach Ostasien, hielt er in Kiel wieder eine seiner gewohnten, sich selbst verherrlichenden Reden. Geradezu gotteslästerlich liess er sich aber von seinem Bruder vergöttern: «Das eine versichere ich Ew. Majestät, mich zieht nur eines: Das Evangelium Ew. Majestät geheiligter Person im Auslande, zu schützen, zu predigen, jedem, der es hören will und auch denen, die nicht hören wollen ...» 1897

«Ein Merkmal des kaiserlichen Evangeliums sind die Majestätsbeleidigungsprozesse im Deutschen Reich, namentlich in Preussen, dessen König der Kaiser zugleich ist. So wurden 1890—1895 7 Kinder unter 15 Jahren verurteilt, 48 Kinder von 15—17 Jahren, 183 Jugendliche im Alter von 18—21 Jahren. Die Summe der von 1889—1893 wegen Majestätsbeleidigung verhängten Strafen betrug 1239 Jahre Gefängnis. Welch herrliches Evangelium!»

«Der deutsche Kaiser hat dem Prinzen Waldemar, Sohn seines Bruders Heinrich «mit der gepanzerten Faust», den Schwarzen Adlerorden, die höchste preussische Auszeichnung, verliehen. Der Prinz ist 10 Jahre alt und hat sich natürlich ums Vaterland schon ausserordentlich verdient gemacht, schon deshalb, weil er überhaupt geruht hat, geboren zu werden. Sonst weiss hierüber nichts zu sagen Euer alter HiO.»

«Kaiser Wilhelm möchte auch daheim alles militärisch organisieren, ich glaube, sogar noch die Hebammen und Wäscherweiber, als deren Präsident er sich nicht so übel schicken würde. Am Mundwerk fehlt es ihm nicht, und so gelegentlich ein paar Pferdelängen neben der Wahrheit vorbei zu sch ... versteht er auch. In Köln verstieg er sich zur Behauptung: So ist es denn mein Wunsch und Wille, der Welt den Frieden zu erhalten, der ja erst existiert, seitdem es wieder einen deutschen Kaiser gibt!»

«Wilhelm II. hat Mühe, seine Militärkredite vom Parlament zu erhalten. Es hocken eben einige gar harzige Kerlisse im Reichstag, die dem Geld mehr nachfragen als dem Ruhm, von dem sie nicht gelebt haben. Es wäre gar nicht so sehr vom Uebel, wenn auch das schweizerische Parlament eine etwas grössere Zahl solcher Harzküchler hätte. Am rechten Ort die Mechanik ziehen oder auch den Schleipftrog unterlegen, ist doch gewiss besser, als das Fuhrwerk einen gähen Stutz hinunter oder über ein Bord aus zu karren ...»

«Vor acht Tagen ist in Berlin der im Brachmonat neugewählte deutsche Reichstag zusammen getreten und vom Kaiser durch Verlesung einer sogenannten Thronrede, nicht etwa Torenrede, wie Joggis Josis Hans gemeint

hat, eröffnet worden. Die letztere gipfelte natürlich in einer geradezu stinkatorischen Selbstrühmerei ...» (1897)

«Jetzt ist der letzte Streich gefallen! Durch eine kaiserliche Verordnung wird die Uniform der deutschen Offiziere abermals — zum 34. Mal seit dem Regierungsantritt Wilhelms II. — geändert. Die Litewka, wie echt deutsch hier der Mantel heisst, erhält eine Rückenfalte ...»

«Um meinen weltpolitischen Gegnern, namentlich den Bewunderern des deutschen Kaisers und des Zaren doch auch einigermassen entgegen zu kommen, will ich zugeben, dass die beiden Majestäten möglicherweise gar nicht so ungattliche Kerle wären, wenn man sie an die richtigen Plätze stellen könnte. Ich meine damit nicht etwa, dass der eine Korber und der andere Säuliringer werden müsste, da die beiden Proffessionen denn doch auch besonderes Geschick und Fertigkeit erfordern.» (1905)

Wilhelm der Grosssprecher ... an einem Bankett in Bergen auf seiner Nordlandreise: «Man hat meine Absichten missverstanden. Wenn ich jemand beschuldigen wollte, wäre es die Presse. In allen Berufszweigen muss jemand genaue Bedingungen erfüllen. Der Arzt kann den Kranken nur pflegen, wenn er ein Examen bestanden hat. Der Advokat kann erst plädieren, wenn er Jura studiert hat. Nur der Journalist braucht keine Examen noch Studien.» Antwort der BVZ: Die Journalisten sind leider nicht die einzigen, von denen kein Examen verlangt wird. Die Sache liegt ebenso bei den Monarchen. Da konnte sich denn auch Uli Dürrenmatt nicht halten:

«Die Zeitungsschreiber wissen nichts,
Sie machen kein Examen!»
Das Wort ist raus! Ein Kaiser spricht's,
Und alle Welt sagt Amen!
Die Presse fühlt's, vom Schmerz durchbohrt,
Weil man an einem Kaiserwort
Nicht mäkeln soll noch deuteln. (UD 1906)

*

Die «Welthändel» Nydeggers führten mehrmals zu Reklamationen von Abonnenten und auch zu Kontroversen. UD wusste aber wohl, dass der grösste Teil der Leser sich auf Hansens wöchentliches Geplauder freute. Drei Proteste seien hier wiedergegeben: «Nun will ich Ihnen noch sagen, was mich an Ihrer Zeitung geärgert hat, dass Sie und besonders der HiO immer,

oft sehr mit Unrecht, dem deutschen Kaiser Eines anhängen, wo nur immer möglich, und das passt mir nicht.» — «Was speziell Kaiser Wilhelm anbelangt, hat er wie Keiner den Ernst seines Berufes erfasst, und unermüdlich arbeitet er an der Grösse, der Wohlfahrt und dem Emporkommen seines Landes. Es herrscht ja bei allen, welche die Entwicklung Deutschlands in den letzten Jahren verfolgen, nur eine Stimme über die fruchtbare Arbeit des Kaisers». — «Von der militärischen Subordination scheinst Du (HiO) eine gelungene Idee zu haben. Hast Du etwa Deine militärische Ausbildung bei der Feuerwehr in Schwarzenburg genossen?»

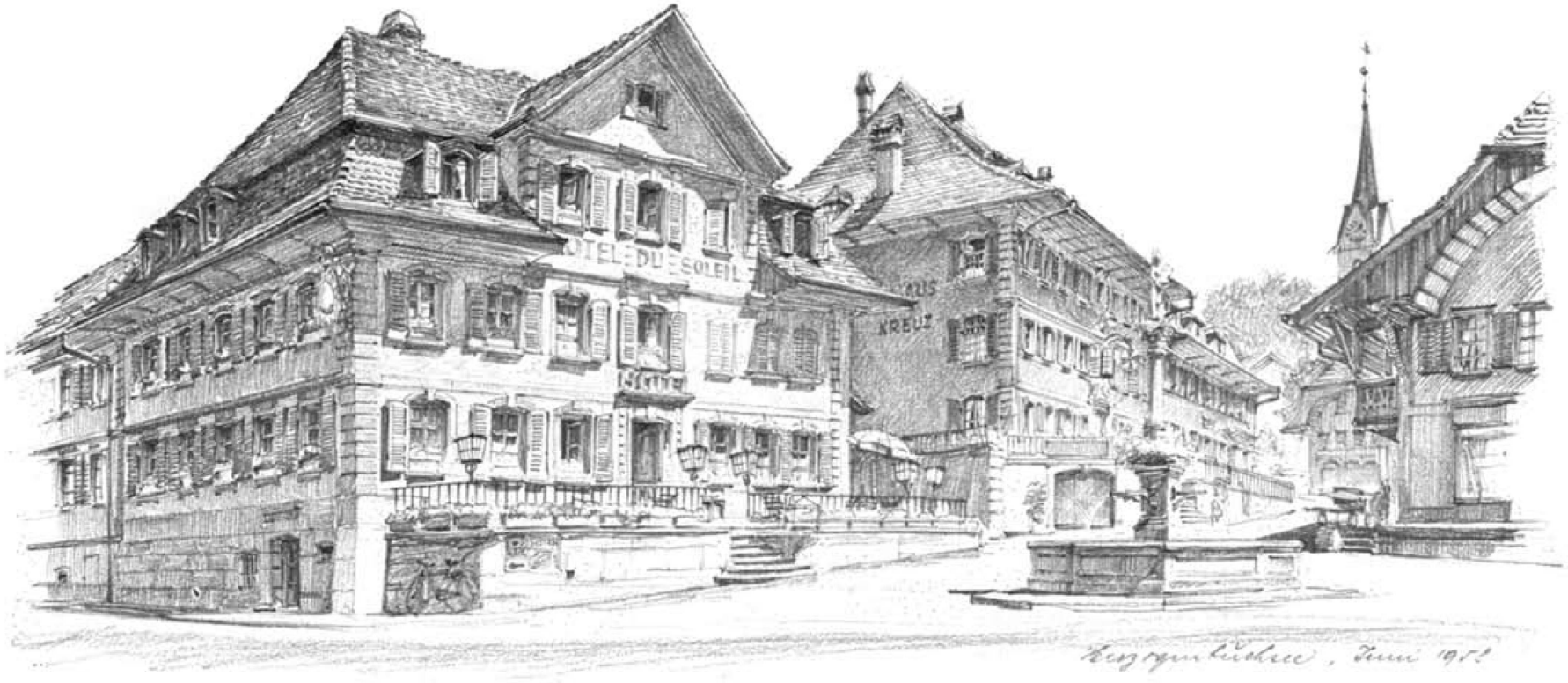
Dürrenmatt veröffentlichte auch andere Stimmen, eine z.B. aus dem Jura: «Es gibt verschiedene Käuze auf der Welt: Sagt da in der vorletzten Nummer Einer, er hätte die BVZ bald refüsiert, weil HiO da und dort dem deutschen Kaiser Eins liegen lasse. Ich bin nun der andere Kauz und halte die Buchsizeitung gerade, weil ich an den urchigen Witzen des alten Hans Freude habe. Nur soll sich der Hans nicht etwa auf eine Spritztour ins heilige deutsche Reich verirren, sonst würde wohl die Zeitungsschreiberei für einige Jahre ein Ende haben.» Zu diesen Kontroversen schrieb UD das Titelgedicht:

Dem Hans im Obergade

Uese Hans im Obergade,
Da het jitz die Geister g'weckt;
Mänge zwickt ne a de Wade,
Mänge-n-ihm der Talpe streckt.

Grosse Herre chunt er z'strube,
Wil er d'Chappe zweni schwenkt;
Aber i der «Buurestube»
Seit men ebe was me denkt. (UD 1905)

Dürrenmatt konnte allerdings nicht gut anders, als seinen Mitarbeiter in Schutz zu nehmen, denn er selber hatte schon zu oft in die gleiche Kerbe gehauen, so in seinem Gedicht, das zu einer gewissen literarischen Berühmtheit gelangte:



Bleistiftzeichnung Carl Rechsteiner.

Kaiser Logomachos

Ich bin der Kaiser Schnauzius
Schnorrantius Logomachus,
Zerschmettre mit der Worte Schwall
Den Erdball und das halbe All.

Ich schüttle aus dem Handgelenk
Dem Volk als schönstes Reichsgeschenk
Vor der Käsern und auf der Reed
Alltäglich eine Kaiserred.

Ich rede mit geballter Faust
Und opfere als Holokaust
In Meinem Zorn die ganze Welt,
Wenn sie sich Mir entgegenstellt.

Und was ich rede gilt fürwahr
Nicht weniger als tausend Jahr;
Mein Kaiserwort, Mein Donnerwort
Dröhnt durch Aeonen fort und fort.

Wenn Wodan durch den Donner spricht,
So fürchtet euch, ihr Menschen nicht;
Doch wenn Ich donnre Schlag auf Schlag —
Dann zittert bis zum jüngsten Tag.

Bisweilen hab ich freilich Pech,
Denn wer viel schwatzt, der schwatzt viel Blech;
Dann schreibt die Presse, etwas spät:
So meinte es die Majestät …

Doch wer ihm nimmt sein Reden krumm,
Vergisst das Privilegium,
Dass Redner aus der Fürstenzunft
Nicht Logik brauchen noch Vernunft.

Bei Salomo war's anders zwar,
Noch bleiben seine «Sprüche» wahr,
Wo er die faulen Schwätzer schmält:
«Klug ist, wer seine Lippen hält!»

Von Salomos erhabnem Thron
Lehrt seit dreitausend Jahren schon
Sein Buch der Weisheit Heil und Glück —
Du gibst heraus — das Gegenstück.

Auch als UD und HiO ihre Gänsekiele für immer weggelegt hatten, blieb die BVZ ihrem Kurse treu. Dazu ein Beispiel aus der Zeit des Kaiserbesuches. Als am 6. September 1912 der blauweisse Hofzug des Bayernkönigs (der Kaiser benutzte ihn bei seinem Besuch), Buchsi passierte — wir Sekundarschüler durften ihn an der Hegenstrasse anstaunen — stand in der BVZ:

Der Kaiser Wilhelm lobesam
Ins wilde Land gezogen kam. — [1]
Das gibt ein Fest für Eidgenossen,
Wie sie noch keines je genossen.

Ehrfürchtig folgt des Kaisers Spur
Der grosse Sohn von Winterthur. [2]
Der Advokat der Putschgenossen —
Zum Höfling ist er umgegossen.

Und hinten drein der ganze Schwarm
Von Hofgesind, dass Gott erbarm!
Freisinnig-demokratische Bäuche,
Frisch eingedrillt auf Hofgebräuche.

Sie üben vor der Majestät
Den feinen Ton, so gut es geht,
Und wenn der Kaiser geruht zu nicken,
So wird er alle hoch beglücken …

Drum Kaiser sei gegrüsst von fern,
Fährst Du an uns vorbei nach Bern,
Und wenn Dich langweilt die Begleitung,
Am Bahnhof kauf die «Buchsizeitung»!

Anmerkung

[1] Bismarck nannte in einer Rede beim Wohlgemut-Handel (in der Schweiz verhafteter deutscher Polizeispitzel) die Schweiz ein wildes Land.

[2] Bundespräsident Forrer. Als Fürsprech hatte er nach dem Tessinerputsch die Rädelsführer vor Gericht verteidigt.

Dass die Verehrung für Wilhelm II. nicht Sache einer Partei war, sondern in allen Kreisen der deutschen Schweiz blühte, müssen wir um der Objektivität willen hier anfügen.

Der Dreyfuss-Handel — Militarismus und Abrüstung

Nydegger befasste sich natürlich nicht nur mit Deutschland. Stoff mehr als genug lieferte ihm auch der Dreyfuss-Handel. Der Jude Dreyfuss, Hauptmann der französischen Armee, wurde 1894 unschuldig wegen Spionage verurteilt und erst 1906, nach einem Meinungskampf, der die ganze französische Nation erfasste und Frankreichs Innenpolitik während 12 Jahren bestimmte, rehabilitiert.

HiO: «Es ist wieder einmal Hudelwetter im Lande ... Grad so ist es mit den Welthändeln, oder noch ärger. Die ärgste Sudelei haben noch immer die Franzosen mit ihrem Dreyfuss-Esterhazy-Zola-Handel. Die ganze «grosse Nation» steht jämmerlich beschmutzt vor allen andern Völkern da, sogar vor den Türken ... Aus dem Dreyfuss gibt es jetzt bald einen Tausendfuss, wie sie in den finstern feuchten Kellern herumgramseln ... Die französischen Generalstäber; die noch vor wenig Wochen Jeden ungekocht zu fressen drohten, der nicht an ihre Unfehlbarkeit glauben wollte, werden je länger je weiter auf die «Schorrlatte» hinausgedrängt und sie werden wohl oder übel den Sprung über die Mistgrube tun oder in dieselbe hineinplätschen müssen ... (1898)

«Da ist nun endlich der Urteilsspruch des Pariser Kassationshofes in Sachen Dreyfuss ergangen, und alle Franzosen, welche noch Gerechtigkeitsgefühl genug besitzen, auch die Juden als Mitmenschen anzuerkennen,

atmen erleichtert auf. Ein Kriegsgericht in Rennes wird nun über den seit 1894 auf der Teufelsinsel verbannten Unschuldigen ... zum zweiten Male urteilen und ihn jedenfalls freisprechen. Wer gibt ihm aber die fünf verlorenen qualvollen Jahre wieder? Seiner Frau hat er vom Eiland aus folgende Depesche zukommen lassen: Ich reise am Freitag ab und erwarte mit ungeheurer Freude den Augenblick, da ich Dich umarmen werde. Und von Herzen mag ihm dieses erste Müntschi und alle folgenden gönnen Euer alter HiO.»

*

Die von Zar Nikolaus II. 1899 einberufene Friedenskonferenz im Haag verfolgte HiO mit Misstrauen. Die Verhandlungen waren geheim. Die Schweiz war mit einer Dreierdelegation vertreten.

«Wenn der Fuchs den Hühnern und Gänsen vom «ewigen» Frieden predigt, so geschieht es nur, um dieselben sorglos und unachtsam zu machen, damit sie desto leichter seiner unersättlichen Raublust zur Beute fallen. Art lässt nicht von Art, und so wenig man Weintrauben abliest von Dornen und Disteln, so wenig können Füchse und Wölfe und andere Raubtiere zu Lämmern werden ... Auch den Raubtieren in Menschengestalt ist niemals zu trauen, beir nächsten Gelegenheit brauchen sie ihre Krallen und Zähne wie immer ...»

«Es gibt eben kein Völkerrecht, welches diesen Namen in Tat und Wahrheit verdiente; es gibt nur ein Recht des Stärkeren und Mächtigeren sowohl im politischen als im bürgerlichen Leben ...»

«Heute müsst Ihr es mir schon zu gute halten, wenn ich nicht viel eigenen Wein verzapfe und mich mehr an anderer Leute Fässer halte.» HiO zitiert ergiebig Tolstoi und fährt dann fort: «Man sieht, Graf Tolstoi hat durchaus ungewöhnliche Ideen. Eingefleischte Militaristen werden nicht zögern, ihn einfach für verrückt zu erklären. Wer aber ein aufrichtiger Freund des Weltfriedens ist, wird das nicht tun, am allerwenigsten Euer alter HiO».

«Das Geheimnis der Diplomatie liegt eben noch heute, wie früher in der Maxime: Nützt euch Böses, so ist's recht; schadet euch Gutes, so ist's schlecht; wer da schwach ist, sei euer Knecht; mit dem Stärkeren nicht leicht brecht — also lehrt das Völkerrecht! Wir in der «Bauernstube» aber meinens nicht so, am allerwenigsten Euer alter Hans im Obergaden.»

Zum Schluss soll dieser Dorfpolitiker, der sich über die Weltpolitik seine eigenen Gedanken machte, in Versen über die Haager-Konferenz zu uns reden:

«Es dringt ein gross Gemunkel
vom Ebro bis zum Don:
Der Friede ist beschlossen —
doch weiss man nichts davon.

Ab schafft man die Soldaten
in Wien und Lissabon,
in Rom, Paris und Brüssel —
nur weiss man nichts davon.

In Petersburg und Potsdam,
In Belgrad und London
gibt's nur mehr Civilisten —
nur weiss man nichts davon.

Die riesigen Kasernen
in Warschau, Thun und Bonn
macht man zu Küngeliställen —
nur weiss man nichts davon.

Kurz, alle Leute munkeln
vom Ebro bis zum Don
von Abrüstung und Frieden —
nur weiss man nichts davon.»

Dass Nydeggers Skepsis gegenüber dem Abrüstungswillen der Grossmächte berechtigt war, lehrte bald darauf der erste Weltkrieg und die Geschichte unsres Jahrhunderts überhaupt. Das will aber nicht heissen, dass die Bemühung um den Weltfrieden zum vornherein blosse Utopie ist. Mag auch die BVZ mit ihren aussenpolitischen Glossen Augen und Ohren ausländischer Potentaten nicht erreicht haben, Dürrenmatt und Nydegger wirkten dennoch nicht vergeblich. Einer grossen Lesergemeinde dienten sie als kritisch-verantwortungsvolle Mahner und Wegweiser in schwieriger Zeit. War ihr Kampf in helvetischen und bernischen Zeitfragen nur zu oft gehässig,

ihre zeitbedingte Opposition oft eher Obstruktion, so zeigt doch dieses letzte Kapitel, dass ihnen edles Bemühen nicht fern lag.

*

Nydegger lebte 20 Jahre im Oberaargau, er wurde ihm zur zweiten Heimat. Ueber 30 Jahre sprach er zum Leserkreis der BVZ. Neben den berühmten Ueli Dürrenmatt stellt sich demnach als Mitstreiter und Weggefährte Hans Nydegger — den Lesern der «Berner Volkszeitung» als Hans im Obergaden nicht minder wert — ein Mann, der es verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Unterlagen

«Berner Volkszeitung», Jahrgänge 1875—1912 und 1957
Jahrbuch von Guggisberg, Jahrgang 1947/48
Kirchl. Gemeindeblatt von Wahlern, Jahrgang 1948, Nr. 2
Grüner Erich, Edmund von Steiger, Francke 1949
Mündliche und schriftliche Mitteilungen von W. Nydegger, Zürich.